

Wie philosophiert Nietzsche mit dem Hammer?

Yu Mingfeng
(Shanghai)

Kurzzusammenfassung: Eine Lektüre der Vieldeutigkeit der Metapher Hammer kann die Art und Weise, in der Nietzsche philosophiert und schreibt, beispielhaft aufzeigen. Der Hammer ist für Nietzsche zwar auch ein Zerstörungsinstrument, wie eine erste Lesart annimmt, beschränkt sich aber nicht auf diese Bedeutungsfacette. Nietzsches Hammer zerstört nicht nur einen alten Götzen, sondern erschafft auch einen neuen Götzen. Jener heißt „Vernunft“, dieser wird „Leben“ genannt. Zerstörung und Schöpfung gehören zusammen, stehen auf einer Ebene. Auf einer anderen Ebene steht der Hammer für ein Diagnoseinstrument, das musikalisch oder medizinisch verwendet werden kann. Die Dreieinigkeit der Metapher Hammer entspricht der Dreieinigkeit der Metapher Götzen-Dämmerung, welche auf die unendliche Kreisbewegung zwischen *vita contemplativa* und *vita activa* hindeutet.

Das waren Stufen für mich, ich bin über sie hinaufgestiegen, – dazu musste ich über sie hinweg. Aber sie meinten, ich wollte mich auf ihnen zur Ruhe setzen...
Sprüche und Pfeile 42,
Götzen-Dämmerung, KSA 6, S. 66.

1.

Die Eigenschaft der Philosophie besteht nicht zuletzt darin, dass man sich immer wieder erneut fragen muss, was Philosophie ist und wie man philosophieren soll. Das heißt, die radikale Reflexion, die die Philosophie als ihre Aufgabe versteht, betrifft auch sie selbst, muss sich hinsichtlich ihres Selbstverständnisses vollziehen. Die Selbstreflexion der Philosophie – mindestens seit Platon¹ – ist eine der wichtigsten revolutionären Kräfte, um nicht zu sagen, die wichtigste revolutionäre Kraft in der Geschichte der Philosophie.

¹ Die Selbstreflexion der Philosophie kann man als das Hauptthema des platonischen Œuvres lesen. Es hat zunächst die Aufgabe, Sokrates als Verkörperung der Philosophie darzustellen, das philosophische Leben als das beste Leben in Auseinandersetzung mit anderen Lebensweisen zu verteidigen und begründen. In dem Sinne sagt Leo Strauss: „all Platonic dialogues are ‘apologies’ of or for Socrates.“ (On Plato’s *Apology of Socrates and Crito*, in: Ders., *Studies in Platonic Political Philosophy*, Chicago 1983, S. 38) Siehe dazu Heinrich Meier, *Warum Politische Philosophie?*, in: Ders., *Politische Philosophie und die Herausforderung der Offenbarungsreligion*. München 2013, S. 13-17.

Man kann dabei an Platon, an Descartes und Kant, Heidegger und Wittgenstein und sicherlich auch an Nietzsche erinnern.

Von der *Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* bis zu *Ecce homo. Wie man wird, was man ist*, von der Bekämpfung der theoretischen Menschen bis zur Besinnung auf Philosophie als „das freiwillige Leben in Eis und Hochgebirge“² führt Nietzsche auf dem Weg zur Selbsterkenntnis immer (und zwar mit Notwendigkeit, weil Nietzsches Selbsterkenntnis mit seinem Verständnis der Philosophie im Wesentlichen verbunden ist) eine Selbstbefragung der Philosophie durch. Auf diesem Weg tauchen Figuren oder Typen wie „die freien Geister“, „die Gesetzgeber“, „die Psychologen“, „die Philosophen der Zukunft“ und auch „Zarathustra“, „der Antichrist“ etc. auf, welche das Selbstverständnis des Philosophen umkreisen. Nur mit Bezug auf die Selbstreflexion der Philosophie kann man sich in Nietzsches Labyrinth der Masken nicht verlieren, weil man den Ariadnefaden in der Hand hält.

Nietzsche bezeichnet seine im engeren Sinne philosophische³ Spätschrift *Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert* als seine „Philosophie in nuce“ (KSB 8, S. 457), als „eine vollkommene Gesamt-Einführung in meine Philosophie“ (KSB 8, S. 414), „weil [sie] in der aller kürzesten (vielleicht auch geistreichsten) Form meine wesentliche philosophische Heterodoxie zum Ausdruck bringt“ (KSB 8, S. 434). Es ist meines Erachtens bis heute noch zu wenig beachtet worden, wie Nietzsche in dieser Schrift die Selbstreflexion der Philosophie betreibt und die Leser in die Philosophie einführt oder sogar zur Philosophie verführt.⁴ Das heißt, der zweite Teil des Titels „wie man mit dem Hammer philosophiert“⁵ ist im emphatischen Sinne ernst zu nehmen

² Friedrich Nietzsche, *Ecce homo*. Sämtliche Werke. Band 6. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. [KSA] Hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Berlin, New York 1988, S. 258.

³ „Ein paar Monate später giebt es etwas Philosophisches zu erwarten.“ (Friedrich Nietzsche, *Sämtliche Briefe*. Kritische Studienausgabe [KSB], Band 8. Hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Berlin, New York 1975-2004, S. 420)

⁴ Thomas H. Brobjer hat zwar die Aufgabe richtig gesehen: „The Interpretation of the subtitle to *Götzen-Dämmerung* is an essential part of correctly understanding this work.“ Ders., *To Philosophize with a Hammer: An Interpretation*, in: *Nietzsche-Studien* 28 (1999), S. 38. Seine These, dass der Hammer die ewige Wiederkunft ist, ist in seinem Aufsatz aber nicht hinreichend begründet. Es ist eher nur eine Vermutung. Er hat auch gar nicht ausführlich gezeigt, wie seine These für das richtige Verständnis des Buches Wesentliches beitragen kann.

⁵ Dazu hat der Kommentator Andreas Urs Sommer ganz richtig bemerkt: „GD ist das einzige Werk N.s mit einem durch die Konjunktion ‚oder‘ verbundenen Doppeltitel, während die meisten anderen Schriften eine klare Unterteilung in Haupt- und Untertitel mit einem Punkt anzeigen.“ (Andreas Urs Sommer, *Kommentar zu Nietzsches *Der Fall Wagner Götzen-Dämmerung**, Berlin, Boston 2012, S. 212-213) Und: „Das Werk wird entsprechend auch heute nur selten mit Doppeltitel zitiert, obwohl N. in seinem Vorwort nicht nur die Götzen, sondern auch den philosophisch-diagnostischen Gebrauch des Hammers kommentiert. Ein mit ‚oder‘ verbundener Doppeltitel erinnert an die Titelwahlgepflogenheiten der frühen Neuzeit und des 18. Jahrhunderts (gerade bei Dramen, Romanen und Ratgebern

und es ist zu fragen: Was bedeutet der Hammer im Titel? Was hat der Hammer mit der Philosophie zu tun? Kann man das Indefinitpronomen „man“ im Titel genauer bestimmen? Und philosophiert Nietzsche selbst mit dem Hammer? Wenn ja, wie philosophiert Nietzsche mit dem Hammer?⁶

2.

Der Hammer kommt in der *Götzen-Dämmerung* [GD] wörtlich eigentlich nur an drei Stellen vor. Zunächst im Titel, dann zweimal nacheinander im Vorwort und endlich einmal im Quasi-Nachwort, wo Nietzsche eine Passage aus *Also sprach Zarathustra* [ASZ] zitiert und als „Der Hammer redet“ betitelt. Im Hauptteil der Schrift kommt der Hammer wörtlich nicht vor. Eine kurze Überprüfung dieser Stelle wird zeigen, dass Nietzsche mit den verschiedenen Bedeutungen der Metapher Hammer ein feines Perspektiven-Netz flickt, damit in die Thematik eintaucht, den Hauptteil umrahmt, strukturiert und in Bewegung setzt, d.h. gedanklich dynamisiert.

Die Bedeutung der Hammer-Metapher im Titel bleibt notwendigerweise erst einmal unklar. Man versteht ihn jedoch im Zusammenhang des Gesamtitels eher als ein Zerstörungsinstrument, weil der erste Teil des Titels *Götzen-Dämmerung* heißt und zunächst die Abenddämmerung der Götter bedeutet, welche nicht mehr erkannt werden und die es als falsche Götter zu zerstören gilt. Der erste Eindruck ist oberflächlich, aber keineswegs falsch. Dieser Bedeutung des Hammers entspricht die durchgängige Rhetorik des Krieges im

- vgl. noch Schreber 1877), unterstreicht somit die gewollte Unzeitgemäßheit von GD. Auch die von N. benutzte Luther-Bibel führt einen solchen Doppeltitel: *Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des alten und neuen Testaments* (1818).“

⁶ Walter Kaufmann ist m. W. der Erste, der ausdrücklich auf die ungewöhnliche Verwendung des Hammers im Titel aufmerksam macht: „It is usually assumed that he means a sledge hammer. The preface, however, from which the image is derived as an afterthought, explains: idols ‚are here touched with a hammer as with a turning fork.‘“ Ders., *The Portable Nietzsche*, New York 1954, S. 463f. David S. Thatcher, der dem Thema eine ausführliche und ausgezeichnete Diskussion widmet, ist zwar Kaufmanns Meinung, dass der Hammer kein Zerstörungsinstrument ist, ersetzt aber „turning fork“ mit „Perkussionshammer“, „the hammer of the physician“. Nietzsches Selbstverständnis als Kulturarzt wird dabei betont. Siehe: Ders., *A Diagnosis of Idols: Percussions and Repercussions of a Distant Hammer*, in: *Nietzsche-Studien* 14 (1985), S. 250–268. Thomas H. Brobjer behauptet nachher mit Recht dagegen: „The Titel of the book – *Götzen-Dämmerung* – with its allusion to *Götterdämmerung* (the end-of-the-world-catastrophe according to Germanic and Scandinavian mythology), and his words in *Ecce homo*, clearly suggests destruction rather than mere diagnosis.“ Er identifiziert Nietzsches Hammer ohne weiteres mit dem Gedanken der Ewigen Wiederkunft: „To Philosophize with a hammer is to philosophize from the perspective of the eternal recurrence.“ Ders., *To Philosophize with a Hammer: An Interpretation*, in: *Nietzsche-Studien* 28 (1999), S. 38–41. Brobjer hat in seinem kurzen Text seine bemerkenswerten These leider nicht hinreichend begründet. Die bisherigen Thesen sind meiner Meinung nach allzu einseitig.

ganzen Buch. Auch im Vorwort ist diese Dimension beibehalten: „Diese kleine Schrift ist eine große Kriegserklärung.“ (GD, KSA 6, S. 58) Der Schwerpunkt des Vorwortes liegt aber auf einem anderen Aspekt:

Eine andre Genesung, unter Umständen mir noch erwünschter, ist Götzen aushorchen... Es gibt mehr Götzen als Realitäten in der Welt: das ist mein »böser Blick« für diese Welt, das ist auch mein »böses Ohr«... Hier einmal mit dem Hammer Fragen stellen und, vielleicht, als Antwort jene berühmten hohlen Ton hören, der von geblähten Eingeweiden redet – welches Entzücken für Einen, der Ohren noch hinter den Ohren hat, – für mich alten Psychologen und Rattenfänger, vor dem gerade Das, was still bleiben möchte, laut werden muß... (GD Vorwort, KSA 6, S. 57f.)

Und einige Zeile später:

Diese kleine Schrift ist eine grosse Kriegserklärung; und was das Aushorchen von Götzen anbetrifft, so sind es diesmal keine Zeitgötzen, sondern ewige Götzen, an die hier mit dem Hammer wie mit einer Stimmgabel gerührt wird, – (GD Vorwort, KSA 6, S. 58)

Das kurze, spielerisch anklingende Vorwort ist eine ernstzunehmende Überraschung. Diese durchaus polemische Schrift ist eher eine Kriegserklärung als der Krieg selbst, eher das Götzen-Aushorchen als die Kriegserklärung. Der Hammer als Werkzeug, mit dem man die Götzen mit voller Kraft, mit unmäßiger Wut und Mut schlagen kann, verwandelt sich in ein ganz und gar subtiles Musikinstrument.⁷ Um dieses philosophisch gut zu gebrauchen, bedarf es zwar auch des Mutes, aber ohne Wut, vielmehr benötigt man Technik und Genauigkeit, handwerkliches Geschick. Die Kraft muss balanciert und genau dosiert eingesetzt werden, um das Phänomen nicht zu verfälschen, sondern es erscheinen zu lassen. Die geblähten Eingeweide von Götzen sind nicht zu sehen, sondern zu hören. Um sie hören zu können, muss man nach Nietzsche zunächst mit dem Hammer wie mit einer Stimmgabel in der richtigen Art und Weise auf den Bauch oder die Brust der Götzen klopfen, damit sie in Form der Laute erscheinen, ihre Stimme erheben, laut werden. Um die Götzen an der Stimme zu erkennen, um solche götzenhafte Stimmen zu verstehen, braucht man „Ohren noch hinter den Ohren“, das heißt, man muss die Stimme analysieren und den Hintersinn verstehen können, muss Psychologe im nietzscheschen Sinne werden. Dieses Verfahren wird später im Haupttext als Semiotik und Symptomatologie benannt. Im Kapitel *Das Problem des Sokrates* wird der Begriff Symptom zuerst eingeführt:

⁷ Indem die Stimmgabel einen Ton hervorruft, kann man sie als Musikinstrument bezeichnen. In Bezug auf Instrumente wird sie jedoch zum Stimmen benutzt, also es findet eine Abstimmung oder Korrektur von Missstimmung oder Ausrichtung an einer Harmonie statt. In der Medizin dient sie z.B. als Hilfsmittel zur Diagnostik von Nervenerkrankungen.

Urtheile, Werthurtheile über das Leben, für oder wider, können zuletzt niemals wahr sein: sie haben nur Werth als Symptome, sie kommen nur als Symptome in Betracht, – an sich sind solche Urtheile Dummheiten. (GD Das Problem des Sokrates 2, KSA 6, S. 68)

Im Kapitel *Die „Verbesserer“ der Menschheit* wird dieser Gedanke weitergeführt:

Das moralische Urtheil ist insofern nie wörtlich zu nehmen: als solches enthält es immer nur Widersinn. Aber es bleibt als Semiotik unschätzbar: es offenbart, für den Wissenden wenigstens, die werthvollsten Realitäten von Culturen und Innerlichkeiten, die nicht genug wussten, um sich selbst zu »verstehn«. Moral ist bloss Zeichenrede, bloss Symptomatologie: man muss bereits wissen, worum es sich handelt, um von ihr Nutzen zu ziehen. (GD *Die „Verbesserer“ der Menschheit* 1, KSA 6, S. 98)

Diese zwei auf einander bezogenen Stellen sind nicht nur entscheidend für die hier vorgestellte Diskussion, sondern meiner Interpretation nach darüber hinaus entscheidend für das Verständnis des ganzen Buches, für die nietzsche Reflexion der Philosophie. Diese entscheidende Bedeutung der Symptomatologie wird erst dann sichtbar, wenn man sie nicht nur wie Nietzsche selbst auf die sokratisch-platonische Philosophie, auf christliche Moral und moderne Kultur, auf alles, was Nietzsche im Buch wie immer scharf kritisiert, anwendet, sondern im Sinne einer Meta-Symptomatologie auf Nietzsches eigene positive Position. Der Krieg oder die Kriegserklärung im Buch hat den Instinkt des Lebens im Gegensatz zur Vernunft, das Leben im Gegensatz zu Gott, den Naturalismus im Gegensatz zum Spiritualismus, die gesunde vornehme Moral im Gegensatz zur kranken christlichen Moral positioniert und propagiert.⁸ Hat Nietzsche aber Recht? Widerspricht sich Nietzsche nicht selbst, wenn er einerseits behauptet, „Werturtheile über das Leben, **für oder wider**, können zuletzt niemals wahr sein“, andererseits aber eine Moral für das Leben als Maßstab nimmt, als richtig anerkennt? Nietzsches Bejahung des Lebens im Sinne einer vornehmen Moral setzt den Unterschied von Leben und Vernunft voraus, bejaht eigentlich nur das Leben im Gegensatz zur „Vernunft“. Die „Vernunft“, die mit Anführungszeichen im Titel des Kapitels *Die „Vernunft“ in der Philosophie* steht, ist keine natürliche Vernunft, die Nietzsche als Philosoph, als Skeptiker auch nicht entbehren könnte, sondern die spezifische Vernunft des Platonismus, die das Werden überwindet, die „wahre Welt“ konstruiert, das irdische Leben, die einzige Lebenswelt als scheinhaft verurteilt.⁹ Diese mit Anführungszeichen begrenzte Vernunft führt

⁸ Dazu siehe insbesondere: GD Moral als Widernatur, 4, KSA 6, S. 85.

⁹ Diese platonische „Vernunft“ ist der Inbegriff der „ewigen Götzen“, deren Diagnose und Zerstörung Nietzsche als seine Aufgabe in diesem Buch ansieht. Deswegen wird „Das Problem des Sokrates“ wieder als Thema aufgenommen.

weiter zu einem metaphysischen Gottesbegriff in der Philosophie, aus dem sich der persönliche christliche Gott herleiten lässt. Das „Leben“ (um die Sache klarer zu machen, können wir auch dieses in Anführungszeichen setzen), das die vornehme Moral als ihr Prinzip heiligt, ist die immer weiter emporsteigende und sich überwindende Lebenskraft, die das Werden im Gegensatz zum Sein verkörpert und die ganze Natur durchdringt. „Vernunft“ (oder besser Gott) und „Leben“ (oder Natur) sind die beiden Pole, aus welchen die beiden Morallehren ihr jeweiliges Prinzip erhalten. Beide Morallehren sind keine wahren Aussagen über die Welt insgesamt, sondern „unschätzbare“ Symptome der verschiedenen Menschentypen. Die Moral ist nichts anderes als ihre jeweilige eigentümliche Perspektive, aus der heraus die Menschen ihre Lebenswelt interpretieren und konstruieren.

Das moralische Urteil ist zwar nicht einfach wahr, aber wenn man es nicht wörtlich, sondern psychologisch, als Symptom versteht, dann offenbart es „für den **Wissenden** wenigstens, die **wertvollsten Realitäten von Kulturen und Innerlichkeiten**“. Das Unwahre oder der Irrtum ist grundlegend für das menschliche Leben. Wir leben notwendigerweise in einer „zurecht gefälschten Welt“¹⁰, das heißt einer von Menschen eingeordneten, als sinnvoll interpretierten Welt. Das ist eine der entscheidendsten und einflussreichsten Einsichten Nietzsches. Der Welt durch moralische Interpretation einen menschlichen Sinn zu geben, Götzen aufzustellen, das gehört zu den „Realitäten von Kulturen und Innerlichkeiten“. Ein Philosoph, der das menschliche Leben verstehen wollte, müsste in diesem Sinne metaphorisch mit dem Hammer wie mit einer Stimmgabel philosophieren.

3.

Mit der leidenschaftlichen Verkündigung, „ich, der letzte Jünger des Philosophen Dionysos, – ich, der Lehrer der ewigen Wiederkunft...“ endet der Hauptteil; zum Abschluss des Buches fügt Nietzsche noch eine Passage aus dem dritten Teil von ASZ hinzu: Paragraph 29 aus dem Kapitel „Von alten und neuen Tafeln“. Dieses längste Kapitel in ASZ steht direkt vor dem berühmten Kapitel „Der Genesende“, d.h. vor der Verkündigung der Lehre von der Ewigen Wiederkunft als Höhepunkt der ganzen Dichtung. Wie der Titel „Von alten und neuen Tafeln“ verrät, geht es dort um Gesetzgebung. „Hier sitze ich und warte, alte zerbrochene Tafeln um mich und auch neue halb beschriebene Tafeln. Wann kommt meine Stunde?“ (ASZ 3.12.1, KSA 4, S. 246) Zarathustra macht eine Pause in seiner Schöpfungsarbeit, hat vielleicht noch

¹⁰ „hier und da begreifen wir es und lachen darüber, wie gerade noch die beste Wissenschaft uns am besten in dieser vereinfachten, durch und durch künstlichen, zurecht gedichteten, zurecht gefälschten Welt festhalten will, wie sie unfreiwillig-willig den Irrtum liebt, weil sie, die Lebendige, – das Leben liebt!“ Friedrich Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse [JGB], §24. KSA 5, S. 41f.

den Hammer in der Hand, denkt über seine Arbeit nach. Er sagt einerseits: „[W]as gut und böse ist, das weiss noch Niemand: – es sei denn der Schaffende! – Das aber ist Der, welcher des Menschen Ziel schafft und der Erde ihren Sinn giebt und ihre Zukunft: Dieser erst schafft es, dass Etwas gut und böse ist.“ (ASZ 3.12.2, KSA 4, S. 246f.) andererseits aber: „[I]ch schäme mich, dass ich noch Dichter sein muss!“ (ASZ 3.12.2, KSA 4, S. 247) Das ist die innere Spannung Zarathustras, er ist einerseits „ein Dichter“, andererseits „ein Wahrhaftiger“, er schafft und schämt sich zugleich für sein Schaffen. Das Problem des Zarathustra entspricht dem der *Götzen-Dämmerung*. Die Spannung zwischen Wahrheit und Leben, zwischen unbedingter Wahrheitsliebe und notwendiger Unwahrheit im Leben ist die Grundproblematik des nietzscheschen Denkens. Alles kreist darum.

Die Metapher Hammer kommt in ASZ dreimal vor, zweimal im Kapitel „Auf den glückseligen Inseln“ (2.2) und einmal im Kapitel „Von den berühmten Weisen“ (2.8). Es geht in allen drei Fällen um das Schaffen und die Grausamkeit beim Schaffen. Der Hammer kommt im Kapitel „Von alten und neuen Tafeln“ wörtlich nicht vor, aber inhaltlich ist er durchaus präsent. Mit dem hinzugefügten Titel „Der Hammer redet“ verbindet Nietzsche einerseits die Problematik aus der *Götzen-Dämmerung* mit Zarathustra, andererseits zeigt er die dritte Dimension der Hammer-Metapher auf, vervollständigt sie dadurch und bringt dem Hauptteil rückwirkend einen neuen Bewegungsimpuls. Als Werkzeug des Schaffens ist der Hammer zwar genau so hart wie bei der Zerstörung, ist aber einerseits nicht feindlich gemeint und wirkt andererseits nicht rücksichtslos, sondern kunstvoll. Der Hammer, der im Quasi-Nachwort als Diamant zur Küchen-Kohle redet, verkündet einerseits seine Brüderlichkeit, ermutigt den weichen Bruder andererseits zur Härte. Er ruft am Ende: „[W]erdet hart!“ Die Hammer-Metapher verweist hier ganz klar auf etwas anderes als ein Zerstörungsinstrument und unterscheidet sich auch auf eindeutige Weise von dem Hammer als Stimmgabel. Es geht hier nicht um Götzen-Aushorchen, sondern um Ideale-Schaffen.

Das Ideal, das Nietzsche schafft, heißt „Leben“: „Das Leben ist zu Ende, wo das „Reich Gottes“ anfängt...“ (KSA 6, S. 85) Bevor dieser scharfe Gegensatz zwischen zwei Idealen im Kapitel *Moral als Widernatur* formuliert wird, spricht Nietzsche im vorhergehenden Paragraphen gerade von der „Vergeistigung der Feindschaft“:

„Die Kirche wollte zu allen Zeiten die Vernichtung ihrer Feinde: wir, wir Immoralisten und Antichristen, sehen unsern Vortheil darin, dass die Kirche besteht...[...] Eine neue Schöpfung zumal, etwa das neue Reich, hat Feinde nöthiger als Freunde: im Gegensatz erst fühlt es sich nothwendig, im Gegensatz wird es erst nothwendig...“ (KSA 6, S. 84)

Wenn zwei Konzepte in krassem Gegensatz stehen, gehören sie zugleich notwendigerweise zusammen. Nur als Gegensatz von Gott ist Nietzsches Begriff

vom Leben zu verstehen. Dem Leben wird am Ende des Textes, wenn Nietzsche auf Dionysos zu sprechen kommt, deutlich ein heiliger Wert verliehen:

Dies Alles bedeutet das Wort Dionysos: ich kenne keine höhere Symbolik als diese griechische Symbolik, die der Dionysien. In ihnen ist der tiefste Instinkt des Lebens, der zur Zukunft des Lebens, zur Ewigkeit des Lebens, religiös empfunden, – der Weg selbst zum Leben, die Zeugung, als der heilige Weg... (KSA 6, S. 159f.)

Moral und Religion sind hier wie im Christentum nicht zu trennen. „Wenn man den christlichen Glauben aufgibt, zieht man sich damit das Recht zur christlichen Moral unter den Füßen weg.“ (KSA 6, S. 113f.)¹¹ Ohne das religiöse Gefühl hätte die Moral keine Basis und keinen Zweck. Das religiöse Gefühl zum Leben nennt Nietzsche wiederum das tragische Gefühl: Das ist Nietzsches neuer Begriff des Tragischen, welcher nicht ganz mit dem der *Geburt der Tragödie* übereinstimmt (KSA 6, S. 160). Den Gegensatz bildet nicht mehr das Apollinische oder das Sokratische, sondern das Christliche, das zum Leben unbedingt Nein sagt. Die Schöpfung des tragischen Gefühls von Leben, die Schöpfung einer Moral für das Leben und einer tragischen Kultur der Lebensbejahung, das alles gehört zu Nietzsches „Philosophie mit dem Hammer“. In JGB Abschnitt 62, wo der Mensch als „das noch nicht festgestellte Thier“ bestimmt, wo den Philosophen die religiöse Aufgabe zugesprochen wird, ist vom „göttlichen Hammer“ die Rede.¹²

¹¹ Über die Verbundenheit der christlichen Moral und des christlichen Gottes siehe auch: „Das grösste neuere Ereigniss, – dass „Gott todt ist“, dass der Glaube an den christlichen Gott unglaublich geworden ist – beginnt bereits seine ersten Schatten über Europa zu werfen. [...] und was Alles, nachdem dieser Glaube untergraben ist, nunmehr einfallen muss, weil es auf ihm gebaut, an ihn gelehnt, in ihn hineingewachsen war: zum Beispiel unsre ganze europäische Moral.“ Friedrich Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft* [FW], §343. KSA 3, S. 573.

¹² „Gesetzt, dass man mit dem spöttischen und unbetheiligten Auge eines epikurischen Gottes die wunderlich schmerzliche und ebenso grobe wie feine Komödie des europäischen Christenthums zu überschauen vermöchte, ich glaube, man fände kein Ende mehr, zu staunen und zu lachen: scheint es denn nicht, dass Ein Wille über Europa durch achtzehn Jahrhunderte geherrscht hat, aus dem Menschen eine sublimen Missgeburt zu machen? Wer aber mit umgekehrten Bedürfnissen, nicht epikurisch mehr, sondern mit irgend einem göttlichen Hammer in der Hand auf diese fast willkürliche Entartung und Verkümmern des Menschen zuträte, wie sie der christliche Europäer ist (Pascal zum Beispiel), müsste er da nicht mit Grimm, mit Mitleid, mit Entsetzen schreien: »O ihr Tölpel, ihr anmassenden mitleidigen Tölpel, was habt ihr da gemacht! War das eine Arbeit für eure Hände! Wie habt ihr mir meinen schönsten Stein verhauen und verhunzt! Was nehmt ihr euch heraus!«“ (JGB 62, KSA 5, S. 82f) Was ist göttlich am „göttlichen Hammer“? Diese Göttlichkeit hat jedenfalls andere Attribute (z.B. schöpferisch und zornig) als der epikurische Gott.

4.

Nietzsche ist, wie wir alle wissen, ein Götzen-Zerstörer. Nietzsche ist aber auch ein „alter Psycholog und Rattenfänger (Volksverführer)“, wie er sich selbst im Vorwort bezeichnet. Diese **Dreieinigkeit der Nietzscheschen Philosophie** drückt sich in den drei Dimensionen der Metapher Hammer aus. Götzen-Zerstörer und Rattenfänger stehen auf einer Ebene, weil Zerstörung und Schöpfung zusammengehören, wie Zarathustra sagt: „Und wer ein Schöpfer sein muss im Guten und Bösen: wahrlich, der muss ein Vernichter erst sein und Werthe zerbrechen.“ (ASZ, KSA 4, S. 149) Als Psychologe steht der Philosoph aber eine Ebene höher und kann der menschlichen Tragödie aus der Perspektive einer göttlichen Komödie zuschauen, die „Zuschauer-Göttlichkeit und [den] siebente[n] Tag“ (JGB 225, KSA 5, S. 161) genießen. Nietzsche nennt den Philosophen als Psychologen in dem Sinne gelegentlich einen „epikurischen Gott“. Darauf verweist der ursprüngliche Titel „Müssiggang eines Psychologen“.

In dem Paragraphen, in dem Nietzsche von der Vergeistigung der Feindschaft spricht, kommt auch der Titel „Götzen-Dämmerung“ vor: „Götzen-Dämmerung: wer weiss? Vielleicht auch nur eine Art ‚Frieden der Seele‘ ...“ Diese Stelle erinnert uns an den „epikurischen Gott“, aber auch an die Ambiguität der Formulierung „Götzen-Dämmerung“. Es ist naheliegend, die Dämmerung im Titel als **Abenddämmerung** zu verstehen, weil die Götzen untergehen oder vergehen sollen. Es ist aber auch richtig und wichtig, wie wir gezeigt haben, sie als **Morgendämmerung** zu verstehen, weil der neue Götze gerade begonnen hat, aufzugehen. Die Dämmerung ist Grenze von Tag und Nacht, von Gott und Leben, von alten und neuen Götzen. Die Dämmerung in diesem Sinne, ob Abenddämmerung, ob Morgendämmerung, ist keineswegs eine Art „Frieden der Seele“, sondern voll von Leidenschaften. In der **Dreieinigkeit der Götzen-Dämmerung** hat der „epikurische Gott“ auch eine Sonderstellung.

Die Schwierigkeit der Problematik liegt aber darin, dass ein Philosoph, ein Wahrheitsliebender, nicht einfach als „epikurischer Gott“ allem nur zuschauen könnte. Um „die wertvollsten Realitäten von Kulturen und Innerlichkeiten“ zu verstehen, um die Sehkraft für die menschliche Tragödie zu stärken, um die ganze menschliche Tragödie zurecht in die göttliche Komödie verwandeln zu können, muss er zugleich als Schöpfer oder Dichter arbeiten, sich mit menschlichen Unwahrheiten auseinandersetzen. Ohne Unwahrheiten bleibt die Wahrheit leer, ohne Wahrheit bleiben die Unwahrheiten blind. Deswegen muss ein Philosoph wie in Platons Höhlengleichnis zurück in die Höhle gehen oder wie Zarathustra „wieder Mensch werden“. Die Stimmgabel funktioniert nicht nur musikalisch, sondern auch medizinisch, d.h. im Dienst des Arztes, der in Hinblick auf die Gesundheit der Moral und der Kultur diagnostizierend den Hammer schlägt, invasiv das Messer führt. Die medizini-

sche Funktion muss aber wieder zur musikalischen zurückkehren, sonst verliert sie sich in den Unwahrheiten. Diese unendliche Kreisbewegung zwischen *vita contemplativa* und *vita activa* ist das, worauf die metaphorische Formulierung „wie man mit dem Hammer philosophiert“ hindeutet.